

lehrt und schüchtern resigniert. Das Ende von der Sache ist denn auch, daß er sich von der wahren Lage der Dinge überzeugt und die Befangenheit aus ihrer einseitigen Hülle erlöset. Der weibliche Theil der Riechensänger hatte schon alles Genüß gefürchtet, Hungers zu sterben.

(Groschenbanken.) Es ist eine bekannte Erfahrung, daß ein Haupthinderniß des Sparend bei den arbeitenden Klassen darin liegt, daß ganz kleine Beiträge nicht angenommen werden. Da es aber gerade das Schwierigste ist, die Kreuzer und Groschen zusammenzubringen, bis der Name einen Betrag beisammen hat, den er zur Sparcasse beitragen kann, so wird in den meisten Fällen das Sparen ganz unterlassen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, ist neuerdings ein Heintlicher, Dekan Allen, in England auf den Gedanken gekommen, Penny-Banken zu errichten, in welchen die kleinsten Beiträge von Arbeitern angenommen und aufgehoben werden, bis ein Betrag erreicht ist, der an der Sparcasse angenommen wird. Der erste Versuch in York ist glänzend geglückt. Die armen Arbeiter wurden durch diese Einrichtung allmählig zu sparsamen Leuten erzogen. Eine Nachahmung in Deutschland wäre sehr zu wünschen. Geistliche, Magistrate, Armenpfleger könnten die Sache in die Hand nehmen und einen Anfang damit machen. (Arbeitsz.)

Das Adam, der erste Mensch, irgendwo ein Monument hätte, ist und nicht bekannt, dagegen stellt es sich sehr heraus, daß Frau Eva wenigstens ein Grabmal, wenn auch kein Monument, besitzt. Es besteht dieses aus einem kleinen Hause in der Nähe von Mecca in Arabien, und die Pilger, welche das Grabmal Mohammeds besuchen, verdammen auch nicht, an dem Grabe der „Mutter Eva“ ein Gebet zu verrichten.

Todesanzeige. (Leipz. Zeit. 209. 1857.) Des Todes Engel traf heute früh 1 Uhr mit seinem giftigen Pfeil mein theures Weib durch Herz, nachdem er seit 4 Monaten vergeblich nach ihr gezielt hatte. 8 Kinder und 16 Engel beweinen mit mir ihren Tod. (G. G. S.)

(Nebung zum Konstruiren.) (Aus d. Leipz. Zeit.) Der zu der in der bei hiesiger Hospitalkirche liegenden Wohnung des hiesigen Härdermeister Sr. Max Jul. Köhler zu haltenden Versteigerung eines Pferdes und mehrerer Mobilien, namentlich einer Waarenmandel und verschiedener Gemisewagen, so wie landwirthschaftlicher und Hausgeräthschaften, mittels der von der unterzeichneten Behörde veröffentlichten Bekanntmachung anberaumte Termin wird andurch aufgehoben. N. d. 6. Jul. 1858. D. R. G. l. d. U. R.

Erkenntniß.  
Von Moriz Hartmann.

Wichtig steht ein Kind an meinem Haus,  
Wichtig Morgens früh, treu ich hinaus,  
Deut es zu Kauf mit einem Blumenstrauß.

Bachnung, erdrukt, gedruckt und verlegt von J. Schmidt.

Wo hast du, Kind, die vielen Blumen her?  
Wein Herz gewöhnt sich dran je mehr und mehr,  
Sie duften lieblich und sie glänzen sehr. —

— Mein Ahn ist Todengräber hier im Ort,  
Auf Gräbern kommen gut die Blumen fort,  
Und alle diese Blumen pflückt' ich dort. —

Ich ging, und traurig sprach zu mir mein Herz:  
Kennst du ihn nicht, des Schicksals alten Herr?  
Du suchst Freudem und du pflückst Schmerz.



Nächsten Sonntag ist ein  
Schießen und Stern-  
Schießen in Nietenau,  
wozu die Herren Schützen der  
Umgegend freundlichst eingela-  
den werden.  
Anfang Mittags 2 Uhr.

Bachnung.  
Geld-Offert.

Gegen gesetzliche Sicherheit habe ich aus meiner Gottlob Zwinkischen Pflanze 1500 Gulden in einem oder mehreren Posten auszuleihen.  
Schmied Kurz.

Bachnung. Naturalienpreise vom 1. Sept. 1858

Fruchtgattungen.	Döhr.		Wint.		Riebst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Korn	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel	7	30	6	34	4	48
„ Roggen	11	12	—	—	—	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	6	8	—	—
„ Einhorn	—	—	—	—	—	—
„ Haber	7	—	6	29	4	48
1 Eimer Weisfloren	—	—	—	—	—	—
„ Akerbohnen	—	—	1	54	—	—
„ Wicken	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linfen	—	—	—	—	—	—
„ Karioffeln	—	—	—	—	—	—

Goldkurs.

Frankfurt, den 1. Septbr. 1858.

Nikolen	9 fl. 33—34 kr.
Pr. Friedrichsdor	9 fl. 55—56 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 41 1/2—42 1/2 kr.
Dulaten	5 fl. 29—30 kr.
20 Frankenstücke	9 fl. 20 1/2—21 1/2 kr.
Engl. Sovereains	11 fl. 42—46 kr.
Pr. Kassmischeine	1 fl. 44 1/2—45 1/2 kr.

# Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Inzelnummern jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 72.

Dienstag den 7. September

1858.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. An die Gemeindebehörden, die jährliche Revision der Brandversicherungskataster betreffend.

Unter Hinweisung auf den oberamtlichen Erlass vom 11. Oktober 1855, Amtblatt S. 619, werden die Ortsvorsteher beauftragt, alles das, was dort vorgeschrieben wurde, nunmehr auch pro 1857/58 zu vollziehen, und die Verzeichnisse über die vorgelassenen Änderungen unspätlich am 30. d. d. h. d. hierher vorzulegen.  
Den 4. September 1858.  
Königl. Oberamt.  
Hörner.

R. Oberamtsgericht Bachnang.  
Gläubigervorladung in Gant-  
Sachen.

In nachgenannten Gantsachen wird die Schulden-Liquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vor-  
ausichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tage ihre Forderungen durch schriftlichen Revers in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzunehmen. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten. Das Ergebniß des Eigenschaftsverkaufs wird nur demjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden

Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Untervand vermindert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Untervändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern laßt die gesetzliche 15tägige Frist zu Weibung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Eigenschaftsverkauf vor der Liquidationstag abgehandelt worden hat, vom Tage der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, von dem Verkaufstag an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sofort erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Als Christoph Dyventländer, Schäfer zu Murrhardt, Samstag den 9. Oktober 1858, Morgens 8 Uhr, zu Murrhardt. Aus-  
schlußbecheid: nächste Gerichtssitzung.  
Den 4. September 1858.

R. Oberamtsgericht.  
Frölich.

Privat-Anzeigen.

Landwirthschaftlicher Bezirksverein  
Bachnang.

In den Verein wurden folgende neue Mitglieder aufgenommen:

die Herren:  
 Bonhöffer, Gerichts-Assistent in Bad-  
 nang.  
 Gmelin, Schulbeiß in Hornbach.  
 Krauth, Verwaltungs-Aktuar in Bad-  
 nang.  
 Pfisterer, Schullehrer in Oppenweiler.  
 Schaller, Kaufmann in Großaspach.  
 Seeger, Med. Dr. in Badnang.  
 Wernle, Oberamts-Aktuar in Badnang.  
 Wildt, Rechts-Konsulent in Badnang.  
 Den 5. September 1858.

Vereinsvorstand:  
 Hörner.

Badnang.  
**Meister-Prüfung.**

Die periodische Prüfung zur Aufnahme in  
 das Meisterrecht bei der Schuhmachergunft  
 wird am

Mittwoch den 15. d. M.  
 vorgenommen werden.

Die Bewerber haben sich längstens am  
 Montag den 13. d. M., mit den erforderlichen  
 Urkunden versehen, bei dem Obergunftmeister  
 Stelzer dahier zu melden.

Den 6. September 1858.

Obrmann Krauth.

**Mittwoch** **G** bei Bäcker  
 den 8. Sept. **klumpp.**

Badnang.  
**Empfehlung im Kraut schneiden.**

Der Unterzeichnete empfiehlt sich den ver-  
 ehrlichen Bewohnern Badnangs im Kraut-  
 schneiden, und bemerkt hierzu, daß er zu diesem  
 Zweck im Besitze eines Tiroler Schneidestubls ist.  
 Job. Georg Kern, Webermeister.

**Patent-Oel**

zu Wagenschmiere und zum Anstreichen von  
 Rädern und Reifen, à 12 fr. das Pfund,  
 empfiehlt

G. Weismann.

Eine noch ganz gute, 4 Eimer haltende  
 Butte, 36 Stück 4 Fuß lange und 44 Stück  
 5 Fuß lange eichene Dauben hat zu ver-  
 kaufen

Gottlieb Wahl  
 in Raubach.

Oppenweiler.  
**Mieslensmühle, Fässer-Verkauf.**

Am Montag den 13. d. M., Vormittags  
 10 Uhr, verkaufe ich im Aufstreich:  
 30 Eimer weingrüne, in Eisen gebundene  
 Fässer, von 2—9 Eimer,  
 wozu ich Liebhaber einlade.

Witwe Kienzlen.

Badnang. Ein gutes zusammengelegtes  
 Seimeriges Faß sammt eisernen Reifen, und  
 eine Kollpresse mit zwei eisernen Spindeln ver-  
 kauft billig

Kürschner Bollinger, jun.

Badnang.  
**Offene Lehrstelle.**

Ein junger Mensch von rechtschaffenen El-  
 tern kann bei mir in die Lehre treten.

Müller Hübner.

Unterweiffach.

**Gesuch eines Sägluechts.**

Bei Unterzeichnetem findet ein gewandter  
 Sägluecht gegen guten Lohn eine Stelle.

Delmüller Dürr.

Badnang **Geld-Gesuch.**

Ein Gewerbsmann sucht 430 fl. ge-  
 gen anderthalbprocent Versicherung zu 5  
 Prozent aufzunehmen. Wer, sagt  
 die Redaktion.

Badnang.

**Geld-Offert.**

Gegen gesetzliche Sicherheit werden  
 6—800 fl. Geld zu 4 Prozent Ver-  
 zinsung sogleich ausgeliehen. Von wem,  
 sagt die Redaktion.

Ellenweiler.

**Geld-Offert.**

200 Gulden Pfleggeld hat gegen ge-  
 setzliche Sicherheit zu 4½ Prozent aus-  
 zuleihen David Waier.

Badnang.

**Geld-Offert.**

Gegen gesetzliche Sicherheit habe ich aus  
 meiner Gottlob Zwinlischen Pflanz 1500  
 Gulden in einem oder mehreren Posten  
 auszuleihen.

Schmid Kurz.

**Ein hohes Spiel.**

Novelle von H. Henkler.

(Fortsetzung.)

„Wohl spielen Sie ein hohes und gefährliches  
 Spiel, mein Herr“, erwiderte ich nach einer Pause.  
 „Doch kann es allerdings zum Ziele führen. Nach-  
 dem Sie es einmal unternommen haben, dürfen  
 Sie den Muth nicht verlieren, denn nur dem  
 Muthigen steht das Glück zur Seite. Rechnen Sie  
 bei dem unternommenen Kampfe mit Ihrem Geg-  
 ner in allen Stücken auf meine Hilfe. Meine reiferen  
 Jahre und vielfältigen Erfahrungen schüßen mich  
 wohl vor Uebercilung, welche in dem vorliegenden  
 Falle jedenfalls Nachtheil bringen würde. Wir  
 wollen deshalb gemeinsam handeln, wenn es Ihnen  
 recht ist. Wie Sie wissen, habe ich noch eine  
 Ehrensache mit Herrn von Jhadany auszumachen,  
 und da er selbst der herausfordernde Theil ist, so  
 wird er mir nicht entgehen können. Zwar scheint  
 die von Ihnen mir geschickte Eide dieses schlech-  
 ten Gesellen vor einem ersten Waffengange noch  
 immer ungechwächt fortzubestehen, was der Vor-  
 fall zwischen ihm und mir in Frankfurt zur Genüge  
 beweist, — aber gerade darauf wollen wir bauen,  
 und wenn Sie es wünschen, werde ich Sie fortan  
 begleiten, in der Hoffnung, daß eine Katastrophe  
 nicht lange mehr ausbleiben wird, damit Sie im  
 entscheidenden Augenblicke nicht allein stehen. Na-  
 türlich überlasse ich Ihnen vorerst allein das Feld  
 der Thätigkeit und werde nur im Nothfalle selbst-  
 handelnd auftreten; ich dachte aber doch, daß wir  
 mit diesem Burschen fertig werden, ohne daß es  
 zum Neuzerßen kommt.“

„Mein Herr“, unterbrach mich der feurige  
 junge Mann, indem er mir stürmisch um den Hals  
 fiel, „ich nehme freudig Ihr edles Anerbieten an  
 und zweifle nicht, daß unser Vorhaben gelingen  
 wird. Der Gedanke, einen Freund geküßt zu  
 haben, welcher Antheil an unierem Schicksale nimmt,  
 stählt meinen Muth und wird mir doppelte Kraft  
 verleihen. Gleich heute Abend werde ich Sie in  
 den Clubb einführen; doch mache ich Sie jetzt  
 schon darauf aufmerksam, daß Sie sich dem Spiele  
 nicht entziehen können, denn es ist Oel, daß je-  
 der in dem Spielzimmer Anwesende sich dabei be-  
 theiligen muß. Ich leiste Bürgschaft für Sie bei  
 einem der Vorstände: — daß Jhadany Sie erkennen  
 werde, haben wir nicht zu befürchten, denn einmal  
 sind verschiedene Zimmer da, weshalb Sie seine  
 Nähe sehr leicht vermeiden können, und dann ist  
 er stets mit großer Leidenschaftlichkeit in das Spiel  
 vertieft und bekümmert sich nie um seine Nachbarn.“

Huanzad süßte mich wirklich in den Clubb ein.  
 Wir kamen abendlich ziemlich spät und trafen die  
 Herren bereits in voller Arbeit. Ich stand längere  
 Zeit dem Schwarzdäutigen gegenüber, dessen Auf-  
 merksamkeit jedoch nur dem grünen Tische und den  
 Karten gewidmet war, indem er wirklich mit unge-  
 heurer Leidenschaftlichkeit die höchsten Sätze wagte,  
 dabei aber bedeutend verlor.

Um kein Aufsehen zu erregen, trat ich an einen

Nebentisch und theilte mich an einem geringeren  
 Spiele.

Am frühen Morgen trennte sich die Gesellschaft,  
 indem nur Jhadany widerstand und in bestigen, ja  
 selbst beleidigenden Ausdrücken Fortsetzung des Spie-  
 les verlangte, indem er allzu sehr im Nachtheile  
 war. Da aber keiner der Ubrigen dieses Begehren  
 unterstützte, so nahm man seine Rücksicht darauf,  
 obgleich jener fortwährend dagegen protestirte.

So vergingen wieder einige Wochen, ohne daß  
 sich irgend etwas Bemerkenswerthes ereignet hätte. Am  
 Tage beloh ich die Weltwärts alle der Weiterziele  
 der Civilisation und machte einige Besuche bei manchem  
 Banquier sowohl, als bei einigen Familien, denen  
 ich empfohlen war. Besonders suchte ich mich an  
 einen derselben anzuschließen, da ihre Mitglieder  
 durch ein sehr freundliches, wahrhaft liebenswürdi-  
 ges Entgegenkommen sich auszeichneten. Ich dachte  
 dabei lebhaft daran, wie eine solche Bekanntschaft  
 und demnach nöthig und von Vortheil sein könnte.

Unabthilich besuchten wir unausgesehnt den Clubb.

Ich schloß mich da besonders an einen ältern  
 Herrn an, der in der Regel Dank hielt. Er trug  
 immer eine Art Uniform und that sich etwas darauf  
 zu Gute, ein „Julidefouler“ zu sein; er nannte  
 sich Baron Dupuid.

Nicht ohne Mühe gelang es mir, seinen Auf-  
 enthalt während des Tages auszuforschen, wobei es  
 mir schien, als ob er es abthilich vermeide, sich  
 außerhalb seiner Wohnung zu zeigen. Wie er mir  
 sagte — und wie ich gerne, wiewohl aus ganz  
 anderen Gründen, glaubte — konnte er das Son-  
 nenlicht wegen ungemeiner Schwäche seiner Augen  
 nicht vertragen, weshalb er am Tage stets eine  
 Brille mit großen grünen Gläsern trug, so daß  
 man von seinem Gesichte distanz, und da er  
 einen starken Bart trug, nicht sehen konnte.

Der Baron war bei seiner auffallenden Jurid-  
 geizigkeit ein großer Reichtümer, und ich bald  
 hatte ich ihm diese schwache Seite abgelauscht, wo-  
 durch ich Günstig bei ihm fand. Meinen dringenden  
 Einladungen zu den bekannten kleinen Diners bei  
 Monsieur Robillard konnte er nicht lange widerstehen,  
 und bald waren wir — da er in meiner Person  
 einen Spieler, also einen Gleichgesinnten kennen  
 gelernt hatte — intime Freunde, wenn anders dieses  
 Wort für eine solche Bekanntschaft mißbraucht wer-  
 den darf.

Der Hauptgegenstand unserer Unterhaltung war  
 natürlich das edle Spiel und unsere Spielgenossen-  
 schaft, und unter diesen wieder vorzugsweise der  
 Ungar, welcher durch seine gewagten Sätze und  
 bedeutenden Verluste das meiste Aufsehen erregte.  
 Dupuid hatte mit seinem, wie mir schien, bei dem  
 blendenden Gaslichte viel schärfer lebenden Auge  
 aus dem Benehmen des Ungarn erkannt, daß dessen  
 Geld bald zu Ende gehen werde, und indem er  
 dieses bedauerte, sagte er in einer vertrauten Stimme  
 hinzu:

„Wie werden, da ich mich in meinen Vermu-  
 thungen schwerlich irre, leider! bald eine sehr un-  
 angenehme Scene haben, denn so leidenschaftliche  
 und hitzige Menschen wie dieser treten nie mit männ-  
 licher Ruhe auf.“

licher Ruhe und Resignation von dem Schauplatz ab. Wie ihr ganzes Wesen, ihr stetes Thun und Lassen selten von den Heften des Anstandes und der feinen Eute in den von dem konventionellen Leben gezogenen Schranken gehalten wird, so ist es auch bei dem Spiele. Hat ein solcher Mensch sein bleiches Geld verloren, so macht er allen Mitspielenden Vorwürfe und dem Bankhalter Grobheiten und benimmt sich überhaupt so, daß man genöthigt ist, ihm mit den Waffen in der Hand entgegen zu treten, oder ihn gar zur Thüre hinaus zu weisen. Das sehe ich auch ganz deutlich bei diesem Herrn von Zadans kommen, und zwar in den nächsten Tagen schon, da er wirklich, wie wir ja allabendlich sehen, unterschiedenes Unglück hat."

"Das pflegt so in der Welt zu seyn", erwiderte ich, "denn wie man zu sagen pflegt: Wer Glück in der Liebe hat, der hat Unglück im Spiele!"

"Kennen Sie vielleicht die Verhältnisse dieses Menschen genauer?" fragte Dupuis, indem er aufmerksam wurde.

"Wie man will", antwortete ich. "Ich kam zufällig auf meiner Reise vor einigen Wochen in seine Gesellschaft, und sah da, daß er eine schöne junge Frau hat."

"Das ist freilich ein Schatz", fiel mir der Baron lachend in die Rede, "auf den ich nicht verzichten."

"Vielleicht ein Anderer um so mehr", fügte ich hinzu, indem ich nicht ohne Absicht meine Worte eigenbümlich betonte.

"Wissen Sie etwas in dieser Beziehung?" fragte Jener, "das könnte vielleicht benutzt werden. Können Sie heraus mit der Sprache, denn ich merke, daß Sie etwas auf dem Herzen haben. Sie können jedenfalls ohne allen Rückhalt mit mir sprechen. Mein Ehrenwort verbürgt Ihnen die strengste Discretion."

"Ich müßte mich sehr irren", erwiderte ich bedächtig, "wenn nicht mein Freund, der Herr von Huanjad, in dieser Beziehung anders dächte, wie Sie."

"Das wäre allerdings etwas", sagte der Baron lächelnd vor sich hin, und erst nach einem einige Minuten langen Nachdenken fuhr er, gegen mich gewendet, fort:

"Wenn man auf Aeußerungen Gewicht legen darf, welche freilich in der Hitze des Spiels in leidenschaftlicher Aufregung der Sinne oft nicht weniger als unvernünftig sind — so scheint dieser Schatz des Herrn von Zadans wenigstens nicht unschätzbar zu seyn —"

"Wie so?" unterbrach ich den Baron, indem ich jetzt ebenfalls aufmerksam wurde: "Was waren das für Aeußerungen?"

"Es war in den ersten Tagen, glaube ich", erzählte Dupuis, "nachdem dieser Ungar in unsern Klub eingeführt war, als ein junger Mann mit vielem Unglück pointierte und zuletzt alles Geld, was er bei sich trug, verspielt hatte. Er erwartete sich, indem er versprach, in einigen Tagen mit erneueter Kasse zu kommen. — "Sehen Sie doch Ihre Preciosen, welche Sie bei sich tragen", rief Zadans ihm zu, "ich habe schon öfter gesehen, daß das

Glück in solchem Falle augenblicklich wechselt." — "O nein", erwiderte Jener, "wenn ich mein Geld verspielt habe, dann ist es alle. — außer Geld wage ich nichts, und zudem sind diese Preciosen theure Andenken, die mir um keinen Preis feil sind." — "Da habe ich andere Grundstücke", warf Zadans lebhaft dazwischen, "wenn ein entsprechender Preis dagegen gezahlt wird, dann ist mir Alles feil. Alles sage ich, selbst Frau und Kinder könnte ich einsehen, wenn ich hätte." Das war die Aeußerung, wovon ich sprach, die ich damals nicht beachtete, und die mir jetzt erst wieder einfällt und vielleicht nicht bedeutungslos ist."

"Ich traue allerdings diesem Menschen", sagte ich, "so weit ich ihn und seine seitherige Handlungsweise kennen zu lernen Gelegenheit hatte, solche Grundstücke zu, denn Alles, was ich von ihm höre, spricht dafür. Ich gratulire Ihnen bereits im Voraus, mein lieber Baron, zu der Acquisition, denn in Wahrheit, Frau von Zadans ist eine Perle, ein Edelstein vom reinsten Wasser!"

"Für mich aber ohne Weib", entgegnete Dupuis, "wenn ich nicht Hoffnung habe, sie unverzüglich gegen die entsprechende Summe wieder absetzen zu können. Vor dreißig oder vierzig Jahren dachte ich in dieser Beziehung freilich anders."

"Dazu könnte wohl Rath werden", sagte ich hinzu, "und da es wirklich den geschicktesten Verhältnissen nach zu dieser Extremität kommen kann, so will ich, wenn Sie es wünschen, mit Herrn von Huanjad einstweilen darüber Rücksprache nehmen."

"Thun Sie das, mein Lieber!" sagte Dupuis, natürlich, ohne mich zu compromittiren, "denn ich möchte", setzte er lachend hinzu, "doch nicht gerne den Velt verkaufen, ehe der Bar erlegt ist."

"Ich verstehe schon", beendete ich unsere Unterhaltung, indem wir uns trennten, "ich werde es an der nöthigen Vorsicht nicht fehlen lassen."

So kam allmählig der entscheidende Abend herbei, der uns mit dem schon seit mehreren Tagen wohlangeordneten und genau verabredeten Plane ausgerüstet zum Schlagen fertig fand.

Baron Dupuis hatte gegen Zusage einer Belohnung von tausend Louisd'or für den Fall des Gelingens seine Mitwirkung bereitwillig zugesagt und war durch mich über die ihm dabei zugebilligte Rolle vollständig unterrichtet.

Ich muß gestehen, daß es mir manchmal schien, als ob der Baron sich durch langjährige Übung eine ganz besondere Fingersicherheit zu eigen gemacht habe, auch entsagte mir bei einer leidenschaftlichen, durchaus ruhigen und aufmerksamen Beobachtung nicht, daß Dupuis mit dem einen und andern der Mitspieler ein gewisses Unverständnis unterhielt, — ich konnte mich aber nie überzeugen, daß wirklich falsch gespielt wurde, und deshalb zweifelte ich auch zuletzt daran, obgleich ich es für möglich hielt.

Manchmal machte ich mir Gedanken darüber, ob ich nicht meine Mitwirkung versagen sollte, da es mir nicht ganz ehlich zuzugeben schien — ich regte mich aber endlich über alle Bedenkslichkeiten

hinaus, da mir eines Theils doch immer noch die Ueberzeugung fehlte, andern Theils ich selbst an dem Spiele keinen Antheil nahm, auch keine Veranlassung für mich vorlag, Zadans zu warnen, um so mehr, als ich nicht wissen konnte, wie eine solche Warnung aufgenommen werden wäre. Die Ueberzeugung sodann, daß Zadans ein Betrüger sey, und daß ein solcher Ausgang des Dramas jedenfalls ein größeres Unglück verhüten werde, — endlich aber Theilnahme an der unglücklichen Lage der bedauernswürdigen Frau beschäftigten alle Bedenkslichkeiten bei mir. Doch war ich entschlossen, so viel wie möglich ruhiger Zuschauer zu bleiben. (Fortsetzung folgt.)

### Schiller's Eltern.

Die Stammbäume unserer größten Dichter liegen in protestantischen Kirchenbüchern, mit diesen Worten führt uns G. Valleröle (in seinem soeben erschienenen Leben Schiller's) zu Schiller's Geschlecht und Geburt. Ein kulturhistorisches Schlaglicht so glänzend wie wenige, und an Wahrheit von keinem übertroffen. Es ist ein Wort, welches die geistige Geschichte Deutschlands in den letzten Jahrhunderten als eine wesentlich protestantische kennzeichnet. Wer den Namen unserer großen Dichter und Philosophen in ihrer ganzen Reihe überfliehet, der wird diese Behauptung keineswegs übertrieben finden, und wer aus einer Menge großartiger Erscheinungen ein historisches Geis abzuweihen für erlaubt hält, der wird nicht umhin können, in dieser mehr als ein Jahrhundert umspannenden Kette von protestantischen Namen etwas Anderes als Zufall zu erblicken, er wird ein höheres Geis darin erblicken.

Nicht minder als das protestantische, tritt das bürgerliche Element in unserer Kulturgeschichte hervor. Unser geistiger Adel hat seine Adelsstamm-bäume; wie in der Natur die am höchsten ragenden Wipfel auch ihre Wurzeln am tiefsten in den Boden senken, so wurzeln auch die Stämme, die im deutschen Philosophen- und Dichtermale am höchsten ragen, so recht im Boden des Volkes. Daß Schiller aus dem Volke stammt, weiß Jeder, der kaum etwas Nebe von ihm weiß. Seine Vorfahren väterlicherseits waren durch Generationen hindurch ehrsame Doctordäter; erst der Vater, Johann Kaspar, zerbricht die Gewohnheit ererbten Standes und wird Chirurg. Die Mutter war eines Gastwirths Tochter. Ein gutes Glück hat uns das Verzeichniß des "Beibringens" in "Liegen'ssart" und "Habitus" aufbewahrt, womit die beiden Väter in die Ehe gingen, ein kleines Kabinetsstück aus der guten alten Zeit, welches Valleröle mittheilt. Bei der Braut steht unter der Rubrik "haar Gold" eine einfache Kull; dagegen beilag sie sieben Hauben, darunter eine schwarzjammetne mit silbernen Spitzen, eine blaue ditto mit Goldspitzen und eine schwarze damastene mit Gold; von Strümpfen nur vier Paar weiße baumwollene und ein Paar

Winterstrümpfe, von Nöbeln unter andern eine gut "geschimmelte" Bettlade, einen Tisch, zwei Stühle, eine Handwiege sammt Bank, so noch anzuschaffen." Mit einem Stück Acker- und Gartenland erreichte die Wittigst der Frau dem Wittig von 35 fl. 40 kr. Der Ehemann brachte die große Summe von 200 fl. baar Geld mit; er steht leibhaftig vor uns in seinem ganz neuen stahlfarbenen lachenen Rod, mit dem silberbeschlagenen Stech, einem Perlen seiner Mutter, in seinem bestickten dreieckigen Hut, in seidenen Strümpfen und seinem Manichettenschem von hollandischem Tuch." Dazu beilag er chirurgische Instrumente und, außer einem Gesangbuche, sechs Bücher für die Werkstatt.

Freundlicher und bedeutender gestalten sich die Verhältnisse, wenn wir uns die Persönlichkeit, die geistigen Eigenschaften von Schiller's Eltern ansehen. Der Vater war von unterlegter Gestalt, aber sehr gut geformt; besonders schön war seine hohe gewölbte Stirn, die, durch sehr lebhaft Augen belebt, den klugen, gewandten, umsichtigen Mann errathen ließ. Er hatte sich tapfer durchgearbeitet müssen; in seinem Geiste ist die rastlose Energie des Sohnes vorgebildet; Caroline von Wollzogen erzählt, daß er jede Stunde der Ruhe benutzte, um durch eigenes Studium nachzuholen, was ihm in früheren Jahren die Unkunst der Umstände zu lernen verbot, und wie innerlich und ernst sein Leben war, beweist die bekannte Stelle aus einem der Aufsätze, die er über die verschiedensten Gegenstände schrieb: — "Und du, Weisen der Weisen, dich habe ich nach der Geburt meines einzigen Sohnes gebeten, daß du vermeiden an Gemüthsstärke zu legen möchtest, was ich an Mangel an Unterricht nicht erreichen konnte, und du hast mich erhold!"

Die Mutter, nach dem Zeugnisse eines jugendfreundes von Schiller, "ganz das Portrait ihres Sohnes in Natur und Gesichtsbildung, nur daß das liebe Gesicht ganz weiblich milde war", wird geschildert als "groß, schlank und wohlgebaut, die Haare blond, beinahe röthlich, die Augen etwas kränzlich; ihr Gesicht war von Sanftmuth und tiefer Empfindung belebt, die breite Stirn kündigte eine denkende Frau an." Das elterliche Haus Schiller's war ganz durchweht vom Geis der Liebe, der Gottesfurcht, der Ordnung, der Mäßigkeit. Valleröle schlägt den Wittig solcher Verhältnisse mit Recht sehr hoch an; woraus in Deutschland, "das geistige Leben sich noch immer verjüngt und erneut, sagt er, das ist: im Schoße des Volkes eine rechtliche, gottesfürchtige Familie."

### Fleisch und Wein.

Als Herr Adam seine Frau Eva sand im Paradiese, Rief er ganz erfreut: "O! schau! Fleisch von meinem Fleisch ist die!"  
Könnten nur die Todten reden, Würde mancher Wallfisch schreiben.

Sah' er un're Modedamen:  
„Das ist Wein von meinem Wein!“

**Tages-Geignisse.**

— Stuttgart, 3. Sept. Die achte Wap-  
terversammlung deutscher Bienenweibe, welche am  
1. und 2. September in dem Königl. Orangerie-  
Gebäude tagte, war mit Ausnahme der vorjährigen  
zu Tübingen die am stärksten besuchte, indem sich  
262 Mitglieder eingefunden hatten. Viele ausländi-  
sche und landwirthschaftliche und Bienenvereine  
sandten eigene Abgeordnete. Den ersten Preis er-  
hielt Gustobesiger Weigel auf dem Sonnenhof;  
Kaufmann Broedel und Konditor Keyer von hier  
besamen Diplome für die ausgezeichneten schönen  
Fabrikate, welche sie ausgestellt hatten. Heute geben  
noch viele der fremden Gäste über Kleinbothenheim  
nach Hohenheim, Weil und Ebnhausen, nachdem  
sie gestern den Rosenstein und Cannstatt besucht  
hatten. — Als Ort der nächsten (9.) Wanderver-  
sammlung wurde Hannover gewählt.

— Ulm, 31. Aug. Am letzten Sonntag wurde  
im Steinhäuleswäldchen von einem diesigen Sedler-  
lehrlingen ein wildfremdes Thier, eine handgroße  
junge Schildkröte gefunden. Wie dieser fremde  
Gast dahin kam, ist ein Räthsel. (N. S.)

— Tullingen, 1. Sept. In un'rem Ver-  
eile haben wir neuer sehr viele Unglücksfälle zu  
beklagen. Wie schon früher berichtet, erkrank hier  
ein junger Mensch in der Donau, und ein zweiter  
verlor sein Leben durch einen Sturz aus dem Fenster.  
Vor einiger Zeit verlor ein Bauer von Kiebsheim  
sein Leben unter den Rädern seines schwer beladenen  
Holzwagens: vor drei Wochen wurde ein diesiger  
Wegfarer, während er in einem Stalle in Weilheim  
Weich beschickte, von einer Kuh geschlagen und im  
Unterleib so schwer verletzt, daß er 6 Tage später  
starb; 10 Tage später kam ein lieblicher Knabe von  
2 Jahren auf der Hauptstraße der Stadt vor dem  
Haufe seiner Eltern unter einen Sandwagen und  
starb wenige Stunden nachher an den Folgen der  
erhaltenen Verletzungen, und gestern Nachmittag um  
3 Uhr wurde ein Mann in Neubauten ab Gd. der  
einige hundert Schritte vom Dorfe entfernt mit  
Eisen beschüttet war und, von einem Gewitter  
überfallen, unter einem nahen Gedüchle Schutz vor  
dem Regen gesucht hatte, vor den Augen mehrerer  
gleichfalls sich dort befindenden Personen vom Blitz  
augenblicklich getödtet. (S. W.)

— Karlsruhe, 31. Aug. Bei der heute  
hier stattgehabten 51. Seitenverlesung der großh.  
bad. 35 fl. Loose sind nachstehende 50 Seiten ge-  
wohen worden: 21, 121, 211, 237, 388, 636,  
778, 1066, 1336, 1560, 1705, 1785, 1786, 1835,  
1887, 1986, 2206, 2273, 3138, 3173, 3293,  
3316, 3355, 3444, 3486, 3503, 3690, 3791,  
3797, 3813, 3883, 4381, 4692, 4757, 4980,  
5038, 5076, 5675, 5865, 6114, 6597, 6824,  
7066, 7157, 7287, 7605, 7685, 7776, 7812,  
7932.

— Frankfurt, 3. Sept. Der Schleder-  
verkauf auf der am 1. Sept. begonnenen Späthab-  
messe ging rauh und colant von Statten, und  
sind alle größeren und schöneren Partien schon  
gestern Vormittag mit einem Aufschlage von Th.  
6—9 gegen Frühjahr begeben gewesen. Die An-  
suchen waren nicht bedeutend, da in den jüngsten  
Wochen sehr viel in den Werkereien aufgelaufen  
worden war. Zufuhren werden keine mehr erwar-  
tet. Preise stellten sich für Luxemburger Leder auf  
Th. 67—70, für Rheinische Gerbung auf Th.  
65—67, für Deutsche Läden- und Kuh-Leder  
wurde nach Qualität und Gewicht bis zu Th. 62  
bezahlt. Die Messe für Oberleder, für welche  
ebenfalls gute Preise in Aussicht stehen, beginnt  
kommenden Montag.

— Frankfurt a. M., 1. Sept. Seit acht  
Tagen ist die Gold- und Silberseidenauktion in der  
hiesigen Münze mit Verlustern von sechs- und  
Dreißigstücken förmlich belagert, und sind bereits dem  
Vernachlässigten eine halbe Million Gulden in dieser  
Münzsorte eingebracht worden, welche, nach dem  
Gewichte berechnet, durchschnittlich bei Sechsdä-  
nern 1 bis 1/2, und bei Dreißigstücken 8 bis 6 pCt.  
Verlust für die Lieferanten ergeben, sich demnach  
vortheilhafter als zu 23 1/2 und 11 Kreuzer ver-  
weihen; das hieraus durch die Schwundung gewon-  
nene Rein Silber bezieht die Bank, um davon Ver-  
einzelbarer prägen zu lassen. (Kr. J.)

— New York, 13. Aug. Ein Mann dessen  
Namen vor zehn Jahren in Deutschland häufig  
genannt wurde, Kemner v. Kemner, ist vor einiger  
Zeit als unheilbar Wahnsinniger in eine Irrenan-  
stalt gebracht worden. Seine Gattin, eine geborne  
Gräfin Zichy, begibt sich dieser Tage mit ihren zwei  
Kindern nach Wien. (Allg. J.)

— Ludwigshafen, 2. Sept. Das Boot  
aus Wien, welches die für den Speyerer Dom be-  
stimmten Kaiserstatuen an Bord hat, ist heute früh  
gegen 8 Uhr in Speyer angekommen. (W. J.)

— Der türkische Sultan bezieht Apfelwein von  
Frankfurt a. M. Bereits ist eine Sendung  
von acht Ohm an ihn nach Konstantinopel abge-  
gangen.

— Aus der Wetterau, 31. Aug. Wie ein  
katholisches Sonntagblatt berichtet, erregt Maria  
v. Weel, zu Kallern in Tirol, gegenwärtig  
großes Aufsehen. Diese Jungfrau hat nämlich seit  
mehr als zwanzig Jahren „die Wundmale des  
Herrn“ in wunderbarer Weise empfangen und  
trägt sie an ihrem Leibe. Die Handwunden ver-  
diegt sie gewöhnlich. Ein Ungenannter, der sie  
besuchte, dem sie in dem Augenblick, als er ihre  
Hand küssen wollte, auf die Hand schlug, sah sie  
sehr deutlich. Nach dessen Angabe sind sie an der  
äußeren Fläche der Hand, nicht größer als der  
Kopf eines starken Nagels und wie mit einer Kruste  
von getrocknetem Blute überzogen. Die Wunden  
brechen jeden Freitag auf und bluten. Freitag  
Nachmittag betrachtet sie allwöchentlich den Todes-  
kampf des Herrn am Kreuze in einer Weise, daß  
sie selber mit ihrem gekreuzigten Meister körperlich  
leidet. Niemand in ihrem Bette, die Hände gefaltet,

die Arme stroff am Leibe hinabgestreckt, das Haar  
aufgelockt, hört man nichts als Schweres Athemholen  
und zugleich ein tiefes Stöhnen. Das trodene  
Schluden hallt in ihr wieder, als ob es in einen  
hohlen zerstückten Körper gefallen wäre, wie es  
oft bei Sterbenden vorkommt. Dann athmet sie  
wieder einige Minuten tief weiter, zieht die Arme  
noch straffer an, und alle Glieder krachen, als ob  
sie gewaltigam verrenkt worden. Nach heftigem  
Stöhnen neigt sie das Haupt, breitet die Arme  
aus, als ob sie am Kreuze hinge, und sinkt dann  
langsam auf das Rücken zurück. Maria ist sogar  
leidend und, wie Alle sagen, kranke sie hoffnungs-  
los. Der Zulauf ist außerordentlich. Wer sie  
sieht, soll aber auch einen Schauer weniger vor  
den Augen haben, der zwischen Tiefseid und Jen-  
seid gezogen ist! Wer sie zu sehen wünscht, hat  
sich an ihren Beichtvater, Vater Kapistran, zu  
wenden. (R. J.)

— St. Petersburg, 25. Aug. Ein sehr  
großes Brandunglück hat die Stadt Astrachan heim-  
gesucht. Am 12. August gegen 10 Uhr Abends  
geriet eine am linken Ufer der Wolga gelegene  
Niederlage von Booten in Brand. In weni-  
ger als einer Viertelstunde ergriff das Feuer einen  
benachbarten Landungsplatz, wo es in kürzester  
Zeit eine bedeutende Quantität Bretter vernichtete.  
Ein heftiger Wind machte das Feuer noch stärker  
an, und um 10 1/2 Uhr stand schon ein zweiter  
Landungsplatz und ein Wohnhaus am Wolga-Ufer  
in Flammen, die bald weitere Richtung fanden.  
Als gegen Mitternacht der Wind in einen Sturm  
ausartete, mußte man zum Einreißen einer ganzen  
Reihe von Gebäuden schreiten, wodurch nach der  
einen Seite allerdings weiterer Gefahr vorbeugt  
wurde. Aber um 3 Uhr Nachts warf der Wind  
einige brennende Balken auf eine im Hafen stehende  
und mit Holz beladene Barke, die im Augenblicke  
in Flammen ausging und eben so schnell mehrere  
andere Handelsfahrzeuge ergriff. Die ganze Reihe  
dieser Fahrzeuge mit brennendem Laster rief sich  
von den Anker los und wurde die Wolga abwärts  
getrieben, auf dem Wege das verheerende Element  
noch einigen andern Schiffen mittheilend, und zwar  
nach einem Punkte zu, wo bedeutende Getreidewer-  
räthe lagerten. Um diese zu retten, wurden die  
best stehenden meist mit Wehl beladenen Schiffe  
und Barken vom Strande gelassen. Diese ganze  
brennende Masse wurde, eine Strecke von ungefähr  
5 Werst zurücklegend, an eine unberechnete Insel  
getrieben, wo einige Schiffe versanken, andere er-  
löschten. Unweit von diesem Orte aber stießen zwei  
brennende Barken auf ein am Abend vorher ange-  
kommenes Schiff mit Pulver; es erfolgte eine fürch-  
terliche Explosion, in deren Folge etwa 4 Werst  
von dem Ausgangspunkte des Feuers entfernt, eine  
Niederlage von Staatsproviand, 37,000 Fischew.,  
so wie ein Privatholzplatz in wenigen Minuten ver-  
brannten. Am 13. um 10 Uhr Vormittag rissen  
sich wieder einige brennende Schiffe los, welche  
gegen die auf der sogenannten Garenheide stehende Ra-  
rawane mit Staatsproviand trieben. Mit Blig-  
schnelle fanden hier wieder 17 Schiffe in Flammen,

von welchen 12 noch ihre vollständige Ladung hatten.  
Außerdem verbrannten noch eine Barke mit Ammu-  
nition und drei Schiffe mit Tuch, alles Staatsgut.  
An Privathäusern wurden 121, meist hölzerne, in  
Asche gelegt und 11 Landungsplätze mit allen dort  
lagernden Materialien, ferner wurde die Kanone  
Ruche Mutter Gottes von Kasan zerstört. Die  
Zahl der verloren gegangenen Schiffe und der Ver-  
lust des durch dieses Unglück verursachten Schadens  
ist zur Zeit noch nicht ermittelt. (S. W.)

— (Aus dem hannoverschen Wendlande.) Ein  
Baueremann hiesiger Gegend lieferte schon seit  
längerer Zeit einem Bewohner einer benachbarten  
Stadt Butter und bediente sich zur Abwiegung ver-  
selben, in Ermanglung eines Pfundstücks, seines  
Belangbuchs. Der Handel ging so längere Jahre  
hindurch zur gegenseitigen Zufriedenheit fort, bis  
endlich der Stadter dem Bauer nach dem 1. Juli  
d. J. bemerklieh machte, daß er noch nun an die  
Butter nach dem neuen Landgewicht liefern müsse.  
Der Bauer versprach denn auch, solches zu thun,  
und kaufte sich beim Schmiedler in der nächsten  
Stadt ein Neupfundstück, verglich das Gewicht  
desselben mit dem seines Belangbuchs und fand,  
daß letzteres noch bedeutend schwerer war, als das  
Neupfund, so daß er seinen Kunden bis dahin  
hatt eines Pfundes etwa 1/4 Pfund Butter ge-  
liefert hatte. So pflegt der Bauer die Waare  
häufig hinter den Wagen zu spannen!

— Die Post bringt eine New Yorker Post  
vom 18. August. Alle Briefe und Zeitungen sind  
voll von der großen Feier zu Ehren des Telegraphen.  
Die Posten zeigen, daß sie noch etwas Enthusias-  
mus im Leibe haben, und die Frankfurter, mit  
welchen sie am 17. das „größte Ereigniß aller  
Jahrhunderte“ vorbereiteten, sind mitunter poetisch,  
ja sogar sentimental zu nennen. Der New-York  
Herald schreibt: „Geschlossen wurde von früh bis  
spät in die Nacht hinein mit Kanonen und Feuer-  
waffen aller Art, wie es nun einmal in Amerika  
Mode ist; das Wetter war günstig, und die Be-  
leuchtung ließ nichts zu wünschen übrig, in den  
Annalen der vereinigten Staaten soll diese Nacht  
die Hochzeitnacht Englands und Americas genannt  
werden. So ist beschlossen worden. So möge es  
seyn. Das übrige Europa wünscht den beiden  
„Neuerwählten“ gewiß von ganzem Herzen ewige  
Glückwünsche.“ (S. W.)

— Als die Nachricht nach New York kam,  
daß das Telegraphenbau über den atlantischen  
Ocean glücklich gelangt sey, stritt sich Alles darum,  
wie dieses große Ereigniß am besten gefeiert und  
begrußt werden solle. Ein Amerikaner machte nun  
den Vorschlag: es sollten alle erwachsenen männ-  
lichen Einwohner Nordamerikas, sobald die Vor-  
schaft der Königin von England an den Präsidenten  
Buchanan angekommen und durch den Telegraphen  
im ganzen Lande bekannt sey, zu gleicher Zeit in  
derselben — vorher abzumachen — Minute den  
Hut abziehen, die Frauenzimmer aber sollen einen  
Knick machen. Schade, daß dieses Riesensymp-  
ment nicht ausgeführt wurde.

— Ein Prebden Matrosenübermuths erzählt

man sich in Bremen. Dieser Tag erhält bei der Abmusterung der Matrosen durch den Wasserhau ein Fahrendmann eine Hundertbalernote der Bremer Bank. Er geht mit seinem Schatz zu einer Frau seiner Bekanntschaft, wo ihm ein Imbis gereicht ist, läßt sich ein Schwarzbutterbrod schmieren und legt zwischen die Scheiben seine Hundertbalernote, die er gemüthlich mit dem Uebrigen isst, um doch einmal kostbarer als der König von Hannover ge- früßstück zu haben."

— Stuttgart, 6. Sept. Unsere Trauben machten in den letzten paar Tagen Riesenschritte. Wo im Anfang der vorigen Woche noch Alles grün und hart war, da findet man nun überall gefärbte Trauben und reife Beeren. Noch drei Wochen solches Wetter und die Ernte ist gesichert! Und daß der neue Wein gut wird, das können wir mit Bestimmtheit versichern, denn es gibt ja schon neuen Wein und zwar aus gemischten Trauben von der großen Kammerz des Hrn. Büttel in Großheppach, und dieser süße Most wog 90 Grad auf der Vereinswaage! Was brauchen wir weiteres Zeugnis!

— Winnen den, 6. Septbr. Heute stürzte sich aus dem dritten Stock unseres Rathhauses ein Frauenzimmer aus Herrheim, D.-A. Waiblingen, herab und blieb augenblicklich todt. Dieselbe wurde von einem Feldschützen als verdächtig aufgegriffen und auf das Rathhaus abgeliefert. Weitere Beweggründe zu dieser That sind bis jetzt noch unbekannt.

**Die Regentropfen.**  
Von Moriz Hartmann.

Ein Regentropfen sprach  
Zum andern Regentropfen:  
Wißt wissen, warum wir  
An dieses Fenster klopfen?

Der and're Tropfen sprach:  
Hier wohnt ein Kind der Noth  
Und dem verkünden wir:  
Es wächst, es wächst das Brod.

**Sänftsbilge Scharade.**

1.  
Leicht ist diese zu erräthen,  
Eine Ziffer steht sie da.  
Wißt zwei Wörtern du verbinden,  
Bist du schon der Lösung nah'.

2.  
In der Zweiten süßem Schatten,  
Kerne von des Juli Blut,  
Hingestreckt auf grünen Matten,  
Schmeckt das Bier und doppelt gut.

**3. 4.**

Heiß'ge Wesen sind die Beiden,  
Die nach Industrie sich spähen,  
Täglich elegant sich kleiden  
Und auch gern spazieren geh'n.

**5.**

Mancher ruht in meinem Schooße  
Kerne von dem Vaterland.  
Ach! kein Grab schmückt seine Noße,  
Die geweihte Freundschaft!

**Das Ganze.**

Dort, wo jener edle Kämpfer  
Sept auf Spiel des Sohnes Blut,  
Liegt das Ganze. Solche Kämpfer  
Ergeln durch die klare Gluth.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 2. Sept. 1858.**

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kornen . . .	—	—	—	—	—	—
Dinkel . . .	7	39	7	29	7	13
Dinkel, neuer . . .	5	19	5	3	4	49
Haber . . .	7	44	6	19	4	54
1 Eimer Gerste . . .	1	8	1	4	1	—
Gerste, neue . . .	—	56	—	52	—	48
Weizen . . .	1	32	1	28	1	20
Kroggen . . .	1	20	1	16	1	12
Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen . . .	2	—	1	54	1	52
Weißbörn . . .	1	20	1	16	1	12
Widen . . .	—	—	—	—	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 4. Sept. 1858.**

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kornen . . .	13	12	13	12	13	12
Dinkel . . .	6	50	5	29	4	12
Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
Korn . . .	—	—	—	—	—	—
Gerste . . .	9	15	8	46	7	24
Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	7	40	6	35	5	—

**Goldfurt.**

Frankfurt, den 4. Septbr. 1858.

1 Pistolen . . .	9 fl. 33—34 fr.
1 Br. Friedrichsd'or . . .	9 fl. 55—56 fr.
1 Holl. 10 fl. Stüde . . .	9 fl. 41 1/2—42 1/2 fr.
1 Dukaten . . .	5 fl. 29—30 fr.
20 Frankensüde . . .	9 fl. 20 1/2—21 1/2 fr.
1 Engl. Souverains . . .	11 fl. 42—46 fr.
1 Br. Kassenscheine . . .	1 fl. 47 1/2—45 1/2 fr.

# Der Murrthal-Vote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

erschint jeden Dienstag und Freitag in einem ganzen Heft. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. In jedem Heft werden mit 2 fr. die geliebteste Stelle oder deren Raum besprochen.

**Nr. 73. Freitag den 10. September 1858.**

**Amliche Bekanntmachungen.**

**Badnang. An die Gemeinde-Behörden, betreffend die Beseitigung der sechs und Dreißiger bei öffentlichen Kassen.**

Unter Hinweisung auf die R. Verordnung vom 18. August d. J. und die Vollzugsverordnung der Ministerien des Innern und der Finanzen vom 18. August 1858, Reg.-Bl. S. 199—201, werden für die unter dieser Aufsicht stehenden öffentlichen Verwaltungen folgende Bestimmungen ertheilt:

1) Die Zwanziger und Dreißigerstücke österreichischer Währung dürfen und dürfen vom 22. v. M. an bei den öffentlichen Kassen nur noch im Werth von 23/4 und beziehungsweise 11 fr. angenommen werden, und es haben nun die Gemeindebehörden darauf hinzuwirken, daß Besizer, welche im Besitze solcher abgewürdigten Münzen sind, solche zu Abtragung ihrer Schulden an die öffentlichen Kassen abgeben.

Die Gemeindebehörden sind angewiesen, diese, ihnen bezahlten Münzen, je von 11 zu 14 Tagen als Steuerleistungen an die Amtspflege abzuliefern, damit, wenn die Verfügung ertheilt, durch welche diese Münzen als gesetzliches Zahlungsmittel beseitigt werden, wo möglich sämtliche derselben aus den öffentlichen Kassen entfernt sind.

2) Die Zwanziger und Dreißigerstücke, welche das Landesgesetz eines der süddeutschen Münzvereinsstaaten (Württemberg, Bayern, Baden, Hessen, Sachsen-Meiningen, Siamaringen, Preußen, Nassau, Schwarzburg-Rudolstadt, Landgraviat Hessen-Homburg, freie Stadt Frankfurt) haben, hören vom 16. November d. J. an auf, ein gesetzliches Zahlungsmittel zu sein, bis dahin aber gelten sie 24 und 12 fr. und müssen bis dahin von Besizern und öffentlichen Kassen in diesem Werthe an Zahlungsmittel angenommen werden, während nebstdem vom 16. Oktober bis 15. November d. J. die württembergischen von sämtlichen Kameralkammern gegen andere Münzen umgewechselt werden.

Sämtlichen Rechnern ist daher anzurathen, diejenigen veralteten Münzen, die in der zu deren Annahme offenen Zeit (15. November) eingehen, immer sobald als möglich an die Amtspflege abzuliefern, beziehungsweise bei einem R. Kameralkammern auszuwechseln zu lassen.

Einige Tage vor dem 15. November ist in jeder Gemeinde öffentlich bekannt zu machen, daß an die öffentlichen Kassen Zahlungen mit süddeutschen Zwanziger und Dreißigerstücken nur noch bis 15. November gemacht werden können, und daß zu wünschen sey, daß Zahlungen mit solchen Münzen nach dem 10. November an öffentliche öffentliche Kassen nicht mehr gemacht werden, damit diesen ermöglicht ist, ihre Vorräthe längstens bis zum 15. November an die Kameralkammern, beziehungsweise die Amtspflege abzuliefern.

Wären am 15. November selbst noch Steuerzahlungen mit solchen Münzen gefordert, so wären diese am nämlichen Tage noch durch Erpressen an die Amtspflege abzuliefern.

3) Die Urkunden über die Kassenbücher bei den öffentlichen Kassen, welche am 21. August vorgekommen wurden, werden den Gemeindebehörden mit Rücksicht von hier aus zurückgegeben werden, und es haben die Ortsvorsteher auf deren Grund für jede Verwaltung eine Ver- und Errechnung an aus den an jenem Tage vorhandenen österreichischen Zwanziger und Dreißigerstücken zu fertigen, und den Rechnern urkundlichen Antrag hierüber in ihre Kasse zu stellen zu machen, damit richtige Verrechnung des Verlustes der einzelnen Verwaltungen Statt finden kann. Dabei versteht sich von selbst, daß die Verrechnungen, welche von jenem Bericht der Amtspflege noch im Werth von 24 und 12 fr. gemacht wurden, bei der Verlustrechnung ausgeschlossen sind.

Ueber die Eröffnung dieses Erlasses an sämtliche unter dieser Aufsicht stehenden öffentlichen Rechnern ist von diesen unterzeichnete Eröffnungsbekanntmachung längstens bis 18. v. M. einzuliefern.

Den 7. September 1858. Kön. Oberamt. Höner. Gemeinsh. Kön. Oberamt. Höner. Roser.